

Sommer-Astern.

Gedichte von Armin Werherr.

Straßburg. Kattentidt.

Hausbuch der deutschen Lyrik 1896. — Der Dichter hat in dieser Sammlung ein Können bewiesen, das ihn neben unsere ersten Dichter stellt. Gedichte wie „Einladung“, „Lenz im Winter“ und viele andere sind wahre Kleinodien der Lyrik.

Münchener Freie Presse. 1895. — Armin Werherr ist kein Neuling auf dem Büchermarkt. Wir kennen ihn als Lyriker und Dramatiker. Sein ureigenstes Gebiet ist die Lyrik: Hier liegt Stimmung, poetischer Reiz, Eigenart dichterischer Wiedergabe, mit einem Wort: Poesie.

Bayerische Lehrerzeitung. 1895. — Wir hatten schon früher Gelegenheit, auf das reiche, poetische Talent des Verfassers, eines unterfränkischen Arztes, hinzuweisen. Auch diese neue Sammlung legt davon Zeugnis ab und präsentiert sich als ein hübscher Strauß duftender Sommerblumen, die, wie es uns scheinen will, einem erfahrungsreichen Leben entsprossen sind, das auch Gewitterschwüle und Gewitterstürme schon durchgemacht hat. Um so näher treten sie deshalb dem mitfühlenden Herzen des Lesers und mit hoher Befriedigung legt man das Büchlein bei Seite, das so oft eine verwandte Saite anschlägt und erklingen macht, um es bei nächster Gelegenheit wieder zu durchblättern. Man bleibt immer wieder da und dort haften. Viele der Gedichte scheinen uns zur musikalischen Bearbeitung bestens geeignet zu sein, um auch dadurch in weitere Kreise getragen zu werden.

Deutsches Dichterheim. Nr. 1. Jahrg. 16. — Armin Werherr's Name hat einen trefflichen Klang, nicht nur bei uns im Dichterheim. Mit Freuden sieht man daher seinen Namen auf einem neuen, ziemlich stattlichen Bändchen Gedichte prangen, das unter dem Sammelnamen „Sommer-Astern“ erschienen ist. Man müßte gar vieles aus dieser

Sammlung abdrucken, um Werherrs Eigenart in's rechte Licht zu rücken. Obwohl eigentlich überall Original, gemahnt er doch noch an Rudolph Baumbach am meisten, ohne indessen von ihm abhängig zu sein. Ein gewisser sinniger Humor, der sich mitunter bis zur heißender Satire steigert, wie in dem Stücke „Dichterloos“, bildet den Grundzug seines Charakters. Sogar wo er den Tod besingt, kann er den Schalk nicht lassen. „Ich soll allein, ganz allein in dieses enge, schwarze Loch hinein?“ Welch eine Fülle wahrer Herzenslustigkeit liegt in dem kleinen Scherz: „Ich wachse noch!“ — Ja, Werherr wird noch wachsen, obwohl er es kaum mehr nötig hat.

Neue Würzburger Zeitung. 1895. — Armin Werherr, unser trefflicher, heimatlicher Dichter hat im Verlage von Kattentidt, Straßburg und Leipzig einen Band neuer Gedichte: „Sommerastern“ erscheinen lassen, den wir allen unseren Lesern nur bestens empfehlen können. Armin Werherr hat sich mit Recht einen hoch angesehenen Namen in der deutschen Dichterverwelt erworben. Die warme, humane Empfindung, die Tiefe des Gemüths und die klassische Vollendung der Form eignen auch diesen Gedichten, von denen manches uns Armin Werherr in der stolzen Abwehr alles Gemeinen und Niederträchtigen, als den starken Kämpfer für Menschenrecht und edle Gesittung zeigt. Möge der schwache Doktor uns noch recht viele gleichherrliche Gaben seiner Muse vergönnen.

Ethische Kultur. 1895. — Werherrs „Sommerastern“ verdienen es, den Lesern dieser Zeitschrift empfohlen zu werden, weil ein edler und freier Geist aus ihnen spricht, der den Verfasser als einen berufenen Mitkämpfer um neue Ideale kennzeichnet. Das reiche Gemüthsleben Werherrs, das sich schon in dessen 1887 erschienenen Gedichten so viel versprechend offenbart hatte, kommt auch in der neuen poetischen Gabe wieder zur Geltung. Sein Humor, der zuweilen von Derbheit nicht frei ist, trägt dazu bei, manchen bitteren Strophen ihren Stachel zu nehmen. Im Grunde ist der Dichter Pessimist, wie beispielsweise aus seinem Gedichte „Entsagung“ hervorgeht. Aber aus vielen Strophen lacht uns doch wieder eine so kampfesfrohe Natur entgegen, daß wir die pessimistischen Umwandlungen mehr auf eine

momentane Stimmung zurückzuführen geneigt sind, als auf ein tiefes Ueberzeugtsein von der Werthlosigkeit des Lebens. Hoffentlich werden Werherr's Gedichte die Aufnahme finden, welche sie beanspruchen dürfen. Dr. Arthur Pfungst.

Saale-Zeitung. — Wir begrüßen die neue Gedichtsammlung Armin Werherr's „Sommer-Astern“, die in sehr geschmackvoller Ausstattung vor uns liegt, auf's Freudigste. Denn sie enthält wieder so fein empfundene und so kernig wahre Dichtungen, daß man des Lesens nicht müde wird. Welche freudige Stimmung weht aus manchen der Lieder in dem Abschnitte „Philister auf Reisen!“ Wie fröhlich und wie ernst sind die Gedichte: „Von Lenz zu Lenz!“ Und von wie tiefem Gemüth zeigt die letzte Serie: „Bunter Strauß!“ Armin Werherr, der uns schon lange als einer der begabtesten Dichter der Neuzeit bekannt ist, der es versteht, mit wenig schlichten Worten das Gemüth zu packen, sollte schon längst in keiner Familienbibliothek mehr fehlen. Wir sind dem Verfasser dankbar, daß er sobald wieder seinen Liedermund geöffnet und uns mit so reichen Perlen überschüttet hat.

Extra-Felleisen. 1895 Nr. 110. — Wahrlich ein Dichter von Gottes Gnaden ist es, welcher hier seinen Liederschatz ausbreitet. Der Verfasser ist uns ein lieber, alter Bekannter, dessen poetischen Leistungen wir schon manche angenehme Stunde verdanken. Seine Sommer-Astern theilt er in die Gruppen: „Philister auf Reisen“, „Von Lenz zu Lenz“ und „Bunter Strauß“. Im ersten Abschnitt ist es vorwiegend der Naturfreund, welcher uns mit hinaus nimmt in Gottes herrliche Natur und die Augen für ihre Schönheit uns öffnet. Rein subjektive Empfindungen, Weltschmerz und Sarkasmus, Ergüsse eines übermüthigen Humors weiß der Dichter mit den zartesten, tiefempfundenen Gedanken zu durchweben, auf den ersten Blick zeigt sich, daß man einen geistreichen und gereiften Mann, welchem man wohl vertrauen kann, zur Seite hat, man folgt dem Freund gern, welcher, den Wanderstab in der Hand, auch den labenden Trunk nicht verachtet und ferne bleibt aller Mondscheinpoesie, auch das Reale nicht übersieht, vielmehr gar oft in urwüchsiger und selbst derber Weise ihm gerecht wird. Man hat keinen glatten Hösling, man hat einen Sohn seines Volkes zum

Führer, der deutsch denkt, fühlt und spricht. Stärkend und würzig wie Gebirgsluft, lieblich und anmuthend wie ein süßer Traum wirken diese Dichtungen; ihr Ziel ist das Wahre, Gute und Schöne. Spielend paßt der Verfasser die Form dem Kerne des Gedankens an, in bilderreichen, farbigen Worten gruppiert er Zartes und Derbes, Leichtlebigen und Tiefempfundenes in einen bunten Strauß. Manche der Dichtungen sind von geradezu fesselnder Schönheit, dabei trägt das Ganze den Stempel charaktervollen, originellen Empfindens. Selbst Erlebtes, selbst Durchfühltes bietet der Dichter; dem deutschen Herzen, dem deutschen Geist machen diese Dichtungen Ehre; mögen sie allerwärts offene Herzen finden und ein freudiges Willkommen sie lohnen!

Hofers Anzeiger. 1895. — Buntfarbige Aestern kann man auch die Gedichte Werherrs nennen, denn sie sind ein bunter Strauß schönster, lyrischer Blüten, an denen die Fassung dem Farbenton der Stimmung prächtig entspricht. Mag sein, was Werherr singt:

„Doch mein schönstes Lied hebt leise
Ungefangen in mir fort,
Findet nicht die rechte Weise,
Findet nicht das rechte Wort,“

aber in dem, was er uns in den Aestern bietet, da hat er die rechte Weise und den rechten Ton gefunden für die Stimmung des Uebermuths und Frohsinns, für den Ernst, für eine nicht ganz frei von Pessimismus gehaltene Welt- und Lebensanschauung und für Satire und Sarkasmus. Es ist ächte, kernige Poesie, die uns Werherr bietet. Auch da, wo man den Gedankengang des Dichters nicht gerade folgen möchte, weiß er einen zu packen, da er nie banal denkt und immer durch die Form fesselt. Wir wollen nicht schließen, ohne nochmals Werherr's „Sommer=Aestern“ den Poesie liebenden Lesern auf's Beste zu empfehlen. Möge sich an ihm wenigstens nicht bewahrheiten, was er in seiner „Kritischen Rundschau“, einer trefflichen Philippika gegen die Auswüchse der Literatur, sagt:

„Geld für Alles hat die Menge,
Nur für gute Bücher nicht!“

Jung=Deutschland, lit. Zeitschrift 1895. — Seit langer Zeit hab' ich keine so vortrefflichen Dichtungen mehr

gelesen. Ich nahm beim Lesen den Bleistift zur Hand, um diejenigen Gedichte anzustreichen, die mir besonders gefielen und jetzt haben sie mit ganz wenigen Ausnahmen alle Striche; das ist meine Kritik. Gemüth, Humor, Witz, Satire, Reflexion, Vergänglichkeit alles Irdischen, Trost im Leid, Familienleben, Wanderlust, Freude an Bacchus, Kritik der Kritik, deutsches Dichterloos — alle erdenklichen Töne der Menschenseele sind angeschlagen und in einer flüssigen klaren, einfachen Form mit melodischem Rhythmus zum Ausdruck gebracht, eine erlesene Auswahl, wie sie mir noch nicht in die Hände gekommen ist. Wenn diese keinen Erfolg hat, darf Jeder das Dichten aufgeben. Heinrich von Keder.

Hofer Tageblatt. 1895. — Armin Werherr, dessen erste Gedichtsammlung bereits allgemein wohl angesprochen hat, ist ein echter Lyriker, seine Gedichte gewinnen durch das liedartig Gelungene der Form, das Subjektive des Empfindens, das Reizvolle der frischen Natürlichkeit, das sie durchweht. Gar viele erinnern in ihrer schlichten Weise an unsere alten Volkslieder, das Beste, was man wohl heutigen Tags von Gedichten sagen kann.

Erwinia, lit. Zeitschrift. Straßburg 1896. — Armin Werherr (Dr. med. Michael Werner), der in Schriftstellerkreisen und auch über diese hinaus längst vortheilhaft bekannte Verfasser der interessanten Erzählung „Lebenslauf eines verunglückten Poeten“ und der prächtigen Briefnovelle „Bertha, eine Liebesgeschichte aus Bad Bocklet“, lebt als praktischer Arzt in Aschach bei Rissingen. Seine vor 9 Jahren erschienene erste lyrische Sammlung wurde von den bedeutendsten Fachblättern mit ungetheiltem Lob begrüßt. Das damals in der „deutschen Dichtung“ von dem Wiener Kritiker Fritz Lemmermayer veröffentlichte, gewiß ehrenvolle Urtheil kann unverkürzt auch auf den zweiten poetischen Strauß des hochbetagten Sängers „Die Sommer-Aster“ übertragen werden. Wie glücklich der Dichter den Volkston zu treffen weiß, zeigen die köstlichen Liebesstrophen „Nur einmal“.

„Nur einmal am höchsten steht die Sonne am Tag,
Nur einmal am schönsten blüht die Rose am Hag,
Nur einmal du rosige, sonnige Maid,
Erglühst du in höchster Holdseligkeit.“

So schön wie du heute warst du niemals vorher,
So schön wie du heute bist du morgen nicht mehr.
Rasch welken die Rosen, erblasset der Schein:
So schön wie du heut wirst du niemals mehr sein."

Mögen die „Sommer-Aster“ überall die ge-
bührende Beachtung finden. Christian Schmitt.

